

Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag
Bezugspreis in Elbing frei Haus
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.
Anzeigenpreis: einseitige Beilags-
zettel 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 39

Sonnabend, den 6. Dezember 1919

1. Jahrgang

Was der Tag bringt

Vorbereitungen der Militärs. In einer öffentlichen Versammlung des sogenannten Republikanischen Führerbundes (der über ein kleines Häuflein verfügt und von der Militärrückbildung wütend verfolgt wird. R. d. C. B.) machte der demokratische Chefredakteur und Abgeordnete Nusche folgende Aufsehen erregende Mitteilungen: Kürzlich wurde das Zirkular einer nationalen Vereinigung bekannt, aus dem hervorging, daß diese bestrebt war, mit allen Truppenteilen und ihren Führern in Verbindung zu treten. Der Leiter dieser nationalen Vereinigung ist kein anderer als der Hauptmann Papst. Diese Vereinigung verbreitet aber auch immer noch die Broschüre „Eint und jetzt“, über die sich Roske feinerzeit in der Nationalversammlung so heftig äußerte und die dann auch angeblich beschlagnahmt wurde.

Leutnant Müller-Brandenburg wußte zu berichten, daß General Lüttich kürzlich seine Stabsoffiziere um sich versammelt hätte, damit sie sich erklärten, wie sie sich zu einem militärischen Putsch gegen die Regierung stellen würden. Nur ein Offizier habe sich gegen diese sonderbare Art der Befragung gewandt.

Gewalt vor Recht. Ueber den Kreis Gummersbach wurde der Ausnahmezustand verhängt, der Abg. Pfaff (Mehrheitssozialist) verhaftet und nach Lempe transportiert. Die Arbeiterschaft verhält sich ruhig. Es wird voll gearbeitet.

Die neueste Schieberware. Ein Schleichhandel mit Eisenbahnfahrkarten blüht jetzt in Berlin. Infolge der großen Einschränkungen im Zugverkehr werden 30 bis 200 Mark Aufgeld gezahlt. Sache der Eisenbahnverwaltung wird es sein, gegen diese Schieberereien vorzugehen.

Die Stahlpreiserhöhung genehmigt. Das Reichswirtschaftsministerium hat die vom Stahlbund und Roheisenverband beantragte Erhöhung des Stahl- und Eisenpreises genehmigt, sich jedoch die Einführung von Höchstpreisen und die Errichtung einer Ausgleichskasse vorbehalten. Wie zu erwarten war! Man ist es ja von dieser Regierung gewöhnt, daß sie sich von diesen reinkapitalistischen Verbänden, wie Stahlbund und Roheisenverband, breitschlagen läßt.

München ohne Milch. Nachdem München bereits nicht mit Milch beliefert wird, läßt jetzt das Münchener Lebensmittelamt mitteilen, daß es der Bayerischen Landesfettstelle „infolge des starken Rückganges in der Buttererzeugung“ vorerst nicht möglich ist, den Kommunalverband mit der ihm zuzuführenden Buttermenge zu beliefern. Statt Butter soll daher in dieser Woche Auslandsfett zur Verteilung kommen. — Im Schleichhandel ist sowohl Milch wie Butter erhältlich. Allerdings zu Preisen, die nur Kriegsgewinnler zahlen können.

Genosse Agnes verhaftet. Der Vorsitzende des Düsseldorfener Arbeiterrats, der Gewerkschaftsführer Agnes, Gatte des Mitglieds der Nationalversammlung, wurde in Köln mit seinen beiden Söhnen von den Engländern verhaftet, angeblich, weil er Bolschewist sei. Agnes befand sich mit seinen Kindern auf der Fahrt zu seinem Vater in Euskirchen, wo sein Vater auf dem Sterbebette liegt.

Aufhebung des Belagerungs- zustandes in Berlin? Für Berlin soll die Aufhebung des Belagerungszustandes bevorstehen. Die Deutsche Allg. Zeitung teilt mit: „Das Reichskabinett hat die Aufhebung des Belagerungszustandes beschloffen. Indessen handelt es sich hier nicht nur um eine Reichs-, sondern auch um eine preussische Angelegenheit. Mithin muß sich auch das preussische Staatsministerium mit der Frage beschäftigen. Wir erfahren hierzu, daß das in den allerersten Tagen der Fall sein wird, und daß das preussische Staatsministerium voraussichtlich zu demselben Ergebnis gelangen wird, wie das Kabinett.“

Landratsgehalt. In einer Regierungszeitung lesen wir: „In einem Teil der Presse wird bemängelt, daß der Landrat in Breslau, der Mehrheitssozialdemokrat ist, ein Gehalt von 14 400 Mark bezieht. Diese Summe erscheint einem Teil der Presse übermäßig hoch.“

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß bei der Teuerung und bei der Entwertung des Geldes Gehaltsätze anders zu beurteilen sind, als früher. Außerdem wird uns aber von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß den Landräten allgemein jetzt Zuschüsse für die Bureaus und Repräsentationsuntkosten zugewiesen werden. Mit der Parteizugehörigkeit des Breslauer Landrats hat also die Gehaltsfestsetzung gar nichts zu tun.“

Amerikanische Streikführer unter Anklage. Aus Indianapolis meldet eine Depesche: 84 Führer des Verbandes der amerikanischen Bergarbeiter, darunter der Präsident Lewis und Sekretär Crovel, wurden der verbrecherischen Mißachtung des Gerichts durch Uebertretung des Verbots für die Arbeiterführer, am Kohlenstreik teilzunehmen, angeklagt.

Wahlreform in Norwegen. National Tidende meldet aus Christiania. Das Storting beendete die Beratung des Wahlgesetzes und beschloß mit 92 gegen 34 Stimmen die Einführung des Verhältniswahlsystems sowie die Erhöhung der Zahl der Stortingmitglieder von 126 auf 150.

Analow-Bermondts entlarvt. Der Sonderberichterstatter der Chicago Tribune in Riga telegraphiert, man habe bei Oberst Bermondts in Mitau Briefe und Papiere gefunden, die den Beweis lieferten, daß er im Einverständnis mit Kolschak, Denikin und Judenitsch gehandelt habe. Ein Brief des Generals Judenitsch teile dem Obersten mit, daß er aus politischen Gründen gezwungen sei, eine Proklamation gegen ihn zu erlassen, um ihn als Verräter an seinem Land anzuklagen, daß er aber diese Anklage nicht ernst nehmen solle. Man habe auch Briefe und Papiere gefunden, die bewiesen, daß Denikin, Kolschak und Bermondts ein gemeinsames militärisches und politisches Programm gehabt hätten.

Parteitag der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands

4) 13. Verhandlungstag

Leipzig, 3. Dezember 1919.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte im Auftrage der Parteileitung Gen. Crispian, über die gestrige Geschäftsordnungsdebatte habe eine Beratung in den leitenden Körperlichkeiten stattgefunden. In allen grundsätzlichen Anschauungen sei Uebereinstimmung im Parteivorstand. Nur in taktischen Fragen beständen Differenzen. Die Unterredung mit dem Führer der Kommunisten sei eine private Angelegenheit der betreffenden Genossen. Nach Möglichkeit sollen besondere Konferenzen vermieden werden, sachliche Differenzen müßten vor der Öffentlichkeit der Partei ausgetragen werden.

Die Diskussion über den Vortrag des Genossen Crispian beginnt: Däumig spricht seine volle Uebereinstimmung mit Crispians Ausführungen aus. Wenn je eine Tagung der sozialistischen Bewegung eine Klärung bringen müsse, so die jetzige. Wir haben den dringenden Wunsch, gemeinsam zu arbeiten. Dazu ist aber notwendig, alles über Bord zu werfen, was an die opportunistische Politik der alten Partei erinnert. Durch die Katastrophe des Krieges ist der Gegensatz zwischen Reformsozialismus und revolutionärem Sozialismus zum Ausdruck gekommen. Jetzt vollzieht sich die organisatorische Trennung im Proletariat der ganzen Welt. Die historische Aufgabe dieses Parteitages ist, zu erklären, daß die Unabhängige Sozialdemokratische Partei eine revolutionär sozialistische ohne jede Einschränkung ist. Wir verstehen den revolutionären Sozialismus nicht im Heugabelsinne. Wir verstehen darunter die Einsicht und den festen Willen, in der heutigen Situation mit aller Energie und so schnell wie möglich, den Sozialismus in die Tat umzusetzen.

Däumig führt weiter aus: Das Räteystem soll nicht das Etikett zu einer neuen Organisation abgeben, sondern es sei im Zusammenhang mit den anderen Problemen zu betrachten, der Diktatur des Proletariats, Sozialisierung usw. Mit bewusster Einseitigkeit sei von ihm und seinen Freunden das Räteystem in den Vordergrund gezogen worden, selbst auf die Gefahr hin, anscheinend den Konkurrenzorganisationen nicht zu gefallen. Noch niemals sei ein Proletariat so wenig vorbereitet in eine Revolution eingetreten wie das deutsche, das nun reif für die revolutionäre Arbeit zu machen sei. Der Weltkrieg sei der Uebergang zu der Weltrevolution gewesen. Die Weltrevolution allgemein und die Sozialrevolution, in der wir in Deutschland stehen, sei kein Vorgang, den man mache und so weisen es auch die Vertreter des Räteystems ab, die Revolution machen zu wollen. Umso mehr soll die Entwicklung im sozialistischen Sinne beeinflusst und in sozialistische Bahnen gelenkt werden. Das sei die Aufgabe einer wirklich revolutionären Partei.

In der bisherigen Arbeit der Sozialdemokratie haben sich der Widerspruch zwischen der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus und der praktischen Arbeit, die Opportunismus gewesen sei, gezeigt. Vor dem Kriege habe die politisch-parlamentarische Betätigung im Vordergrund gestanden. Massenstreik und Massendemonstrationen seien niemals über das Stadium der Erörterungen hinausgekommen. Wir befinden uns heute in einer Situation, in der alles Kollektieren mit dem Opportunismus abgelehnt werden muß. Das Räteystem wolle die Partei nicht aus der Welt schaffen, denn solange es Klassengegensätze gäbe, solange werde es auch politische Parteien geben. Die Vertreter des Räteystems hätten keinen schärferen Wunsche, als daß die U. S. P. zur geistigen Führerin und Lehrerin des revolutionären Sozialismus werde. Alle Kampfmittel müßten in diesem Kampf angewandt werden. Der Endkampf könne aber nur mit einem Kampfmittel geführt werden. Die Arbeiterklasse müsse über die engeren Partei- und Berufsorganisationen hinausgeführt werden. In revolutionären Situationen gelte nicht das Mitgliedsbuch, sondern nur das revolutionäre Bewußtsein und der revolutionäre Wille. Jetzt sei das Parlament nicht mehr das ausschlaggebende Kampfmittel. Die Wahlen müßten zur revolutionären Aufklärung der Massen benutzt werden. In der gegenwärtigen Epoche hätten die Parlamentsvertreter die Aufgabe, der Regierung und den Rechtssozialisten die Maske vom Gesicht zu reißen. Es könnten Situationen eintreten, in denen das Hinausgehen aus den Parlamenten revolutionärer sei, als das Drinbleiben. Die Vertreter des Räteystems hätten niemals die Forderung aufgestellt: Heraus aus den Gewerkschaften. Die Beziehungen der Räte zu den Gewerkschaften haben wir immer so aufgefaßt, daß die Gewerkschaften revolutioniert werden müßten.

Bei der engen Durchdringung wirtschaftlicher und politischer Motive ergab die Auffassung von den Gewerkschaften der Vorkriegszeit eine völlige Umwälzung. Es wäre verfehlt, wollte man angesichts der 6 1/2 Millionen Gewerkschaftsmitglieder die Parole: „Heraus aus den Gewerkschaften!“ unter die Masse werfen. Die Revolutionierung der Gewerkschaften sehen wir weiter darin, daß die alte Berufsorganisation nicht mehr anerkannt, sondern daß heute der Industrieverband die gegebene Organisationsform ist. Wo liegen da die syndi-

kalistischen Tendenzen? Es ist bis heute noch keine Klarheit in unserer Partei, zu welchem Räteystem man sich bekennt: zu dem Betriebsräteystem der Regierung, das die Vorstufe zu den Arbeitsgemeinschaften darstellt, oder dem revolutionären Räteystem. Wir müssen uns die revolutionäre Situation des letzten Jahres genau ansehen. Politisch wird sie beherrscht von der Reaktion, ökonomisch und sozial bleibt sie ein Weiterstreiten der sozialen Revolution. Diese müssen wir bewußt weiter treiben, und das ist die Aufgabe einer revolutionären Partei. Wir stehen mitten drin in der Weltrevolution. Unsere Aufgabe ist es, unsere Bestimmung zu erfüllen. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Sändefklatschen.)

Seeger-Leipzig erklärt sich mit dem Vorschlag Crispians zur Umarbeitung des theoretischen Teils des Parteiprogramms einverstanden, hält daselbe auch für den praktischen Teil für notwendig. Das Erfurter Programm, ja, sogar das kommunistische Manifest, werden solange Bestand haben, als der Kapitalismus besteht. Solche Programme sind tief ins Bewußtsein der Masse gedrungen. Ich vermisse in Crispians Ausführungen die Erfahrungen, die seit der Revolution in taktischen Fragen gemacht wurden. Es hätte mit aller Deutlichkeit gesagt werden müssen, daß auch den Genossen, die im Räteystem und im Antiparlamentarismus nicht das Allheilmittel suchen, nicht die revolutionäre Ueberzeugung abgeprochen wird. Mit den Tatsachen ist zu rechnen. Auch unsere Politik muß die Politik des Möglichen sein. (Lebh. Widerspruch.) Besonders die Diktatur ist so eine Art Glaubensbekenntnis (Jawohl.) Aber sich auf Marx zu berufen, ist ganz unerhört. (Lebh. Widerspruch.) Der Begriff Diktatur des Proletariats hat bei Marx den Sinn, daß das Proletariat als Klasse der Bourgeoisie gegenübertritt, nicht als einzelne Gruppe. Man darf nicht gegen den Gedanken des Parlamentarismus ankämpfen, auch das Parlamentarismus ist ein Parlament, wenn auch zu anderen Zwecken. Durch Dekrete schafft man nichts. Glaubt man, daß man diese Stützpunkte im revolutionären Kampf wird entbehren können? (Jawohl.) Viel wichtiger als der Kampf nach rechts ist der Kampf nach links, denn von dort droht die Gefahr! (Widerspruch.)

Schwanger-Mannheim: Es lag nicht allein an der mangelnden Schulung und Erkenntnis, daß 1914 und 1918 die Mißerfolge eintraten. Die Führer haben nicht alles getan, was nötig war. Durch unser Nachgeben ist das Proletariat noch tiefer ins Elend gesunken. Eine wirtschaftliche und politische Räteorganisation muß sofort kommen. Keiner im Saale ist wohl gegen die Einigung. Aber ich kann die Anschauungen Seegers nicht begreifen, der den Kampf nach links will. (Sehr richtig!) Die Parteileitung hätte schon lange die Führung nach links übernehmen müssen. Sind denn hier keine Einigungsmöglichkeiten gegeben? Wir müssen dazu kommen. Wir wollen den Parlamentarismus weder überschätzen noch unterschätzen. (Bravo!)

Deisner-Halle: Daß über die Diktatur des Proletariats heute noch Unklarheit herrscht, kann ich nicht verstehen. Er wendet sich scharf gegen Seeger unter lebhaftem Beifall des Parteitages. Wir stellen uns doch nicht die Diktatur des Proletariats als die Diktatur der Minderheit vor. Redner erinnert an die Noskehande im Kilianprozeß, an die Verfolgung der Teilnehmer am mitteldeutschen Generalstreik acht Monate nach der Bewegung, entgegen dem ausdrücklichen Versprechen von Scheidemann, daß keine Maßregelung stattfinden soll. Und da spricht man von Einigung. Die Arbeiter in Mitteldeutschland stehen restlos hinter uns, dem linken Flügel der U. S. P. In den Ausführungen des Genossen Adler hat mich gefreut, daß es den österreichischen Genossen gelungen ist, die Volkswehr zu schaffen zum Schutze der Republik. Die Noskegarde ist eine Avantgarde des Kapitalismus. Das zeigt uns die Bitterfelder Bewegung. Es ist heiligste Aufgabe des Sozialismus, den rücksichtslosen Klassenkampf zu führen und die Diktatur des Proletariats zu vertreten. (Bravo!)

Dijmann-Frankfurt a. Main gibt seiner Freude Ausdruck über die volle Uebereinstimmung sowohl mit dem Referat Crispians als auch mit den Ausführungen Däumigs. Das Aktionsprogramm wünscht er einer Redaktionskommission zur besseren Vereinheitlichung zu übertragen. Gen. Däumig hat Recht, dort Reformismus, hier revolutionärer Sozialismus, das ist der Kern, um den sich alles dreht. Die Diktatur des Proletariats ist nichts Neues, sie ist durch das kommunistische Manifest Gemeingut der Sozialisten geworden. Anders das Räteystem, das die praktische Bewirkung der Diktatur des Proletariats bedeutet. Gen. Dijmann weist auf die früheren Streitigkeiten innerhalb der Partei hin, um zu beweisen, daß der revolutionäre Sozialismus auch keine Sache von heute ist. (Sehr richtig!) Der falschen Auslegung des Räteystems macht das jetzige Aktionsprogramm ein Ende. Wenn wir die Diktatur des Proletariats durch die Räte in der Übergangsperiode wollen, müssen andere Wege gefunden werden. Weder die Räte, noch die Partei, noch die Gewerkschaften sind ein Ziel, sie alle sind Wege zu einem Ziel. (Lebhafter Beifall.) Was wir auf dem Gebiete der Räte erreichen wollen, müssen wir durch den Kampf erringen. (Sehr richtig!) Die Diktatur muß ausgeübt werden von denen, die auf dem revolutionären Kampfboden stehen. Planmäßig haben die Rechtssozialisten es fertig gebracht, die Arbeiterräte zu sprengen und zu diskreditieren. Ueber Mehrheit oder Minderheit zu streiten, ist lächerlich. Nein, sind

wir der Ueberzeugung, daß es so weit ist, dann heran. (Stürmischer Beifall) Dismann schließt mit einer energischen Aufforderung an alle, auf dem Boden des neuen Aktionsprogramms den Kampf zu führen und erntet den lebhaften Beifall des Parteitag.

Eifel-Berlin begründet einen Antrag auf entschädigungslose Enteignung des Besitzes. Er hält es für notwendig, enger an die Massen heran zu kommen und sie zu führen zum Gesamtkampf. Zwei Probleme gilt es vor allem zu lösen: Kommen wir zur Macht, wem übertragen wir die Verwaltung und wie regeln wir in der Revolution die Verwaltung? (Beifall)

Politische Mundschau

Deutschland

Der Marloh-Prozess

Vor.: Haben Sie das Jammern der Leute gehört? Angekl.: Ja, nach den ersten Salven erkante furchtbares Geschrei, darauf setzte Schnellfeuer ein, daß drei bis vier Minuten dauerte. Vor.: Sie haben dann über die Vorgänge einen Bericht aufgesetzt. Angekl.: Den ersten Bericht zusammen mit dem Staatsanwalt Zumbroich. Er enthielt die volle Wahrheit. Diesen Bericht gab ich an meine vorgelegte Dienstbehörde weiter. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärte Marloh, daß dieser Bericht verschwunden sei. Angekl.: Mitte März hat mir Oberleutnant von Kessel erklärt, daß im Staatsinteresse aus meinem ersten Bericht der Hinweis auf die Befehle meiner Vorgesetzten weggelassen müsse. Es ist nun von Marloh und von Kessel ein zweiter Bericht hergestell, der zu den Akten gegeben wurde, aber aus diesen nachträglich entfernt worden ist. Angekl.: Ich kann mich nur darauf besinnen, daß der dritte Bericht von Staatsanwalt Weismann im Beisein von Oberst Reinhard und mir angefertigt wurde. Ich war darüber, daß dieser dritte Bericht nicht der Wahrheit entsprach, so erregt, daß ich äußerte: „Es ist zwar eine Gemeinheit, aber ich tue es im Staatsinteresse.“ — Im weiteren Verlauf der Vernehmung fragt der Vorsitzende, von wem Marloh zur Flucht aufgefordert worden sei. Angekl.: Seit Mitte Mai drängte mich Oberleutnant von Kessel beständig zur Flucht. Er erklärte, daß es im vaterländischen Interesse liege, wenn meine Flucht eine Verhandlung unmöglich mache. Von ihm habe er auch die gefälschten Urkunden erhalten und zunächst 5000 Mark Bargeld. Den Stiefbrief will Marloh für reine Fornsache gehalten haben. Er flüchtete zunächst nach Merzbach am Bodensee, und als es ihm dort zu langweilig wurde, nach dem Baltikum, um sich dort „vaterländisch“ zu betätigen. In Leipzig wurde er aber von einem Untergebenen erkannt und verhaftet. Als sich Marloh von seinen früheren Vorgesetzten im Stich gelassen sah, beschloß er, nun die reine Wahrheit zu sagen und erklärte, daß er auf Befehl gehandelt habe. Die Vernehmung des Angeklagten war damit beendet. — Nach der Pause wurden zunächst die Sachverständigen vernommen, welche übereinstimmend erklärten, daß der § 51 des Strafgesetzbuches nicht in Frage komme, daß Marloh aber andererseits an echten Dämmerzuständen leide und sich infolge seiner schweren Kopfverletzung und einseitigen Erziehung leichter in bestimmte Ideen verrennen kann, als andere Menschen. Als erster Zeuge wird Hauptmann Arno Moiczitzki, der Chef der Spitzelabteilung von Moske, vernommen. Er bekundet, die Volksmarine-Division galt den Offizieren als die gefährlichste revolutionäre Truppe, weil sie ein geschlossener gut bewaffneter Verband war. Die sehr zurückhaltende Aussage des Hauptmanns ergibt, daß der Böhnungsappell von Spigeln gemeldet war. Es hat sogar den Anschein, als ob die Abhaltung des Böhnungsappells von diesen dunklen Elementen direkt angeregt worden ist, um den Angehörigen der Volksmarine-Division eine Falle zu stellen.

Nach dem Hauptmann Moiczitzki wird der ehemalige Veronalchef der Volksmarine-Division Karl Salwes vernommen, der den Nachweis zu führen sucht, daß die erschossenen Zahlmeister nicht nur das Recht hatten, Waffen zu tragen, sondern geradezu gezwungen waren, ihren Leuten nicht ohne Waffe gegenüberzutreten. — Vor.: „Sind Ihnen nicht von einzelnen Leuten der Volksmarine-Division Zumutungen bezüglich der Rekonstruktion der Truppe gemacht worden?“ — Zeuge: „Nein. Wenn ich jemanden traf, der mich fragte, was nun wäre, habe ich stets geantwortet: Das sei noch nicht klar?“ — Vor.: „War denn der Appell am 11. März von irgend einer Dienststelle, zum Beispiel der Kommandantur, genehmigt?“ — Zeuge: „Offiziell von der Kommandantur nicht. Aber der Kommandeur Müller arbeitet mit der Kommandantur. Ich war lediglich Befehlsübermittler.“ — Vor.: „Hat Müller eine militärische Dienststelle von dem Appell benachrichtigt?“ — Zeuge (nach einigem Bedenken): „Nein.“ Der Zeuge schildert dann weiter, daß er dem erschossenen Zahlmeister Jacobowski selber geraten habe, seine Waffe mitzunehmen, um gegen Zwischenfälle in der Kasse geschützt zu sein.

Der ehemalige Kommandant der Republikanischen Soldatenwehr, Müller, ließ den zu entlassenden Leuten mitteilen, daß sie ihre rückständige Böhnung am 11. März in der Französischen Straße abholen könnten. Eine Gefahr habe er in diesem Appell nicht gesehen. — Vor.: „Da Sie dem Korps Büttel unterstanden, hätten Sie die Kommandantur von dem bevorstehenden Appell benachrichtigen müssen. Ich stelle fest, daß das nicht geschehen ist und Herr Müller eigenmächtig gehandelt hat.“ Der Vorsitzende hält dann Müller vor, daß er Waffen für Mitglieder der Marine-Division unterschrieben und nicht nur für das Zahlmeisterpersonal Unterschrift gegeben habe. Es sei damals eben von verschiedenen Stellen übereinander verfügt worden.

Der ehemalige Stadtkommandant Klawunde schildert, wie er nach der Französischen Straße gerufen wurde. „Auf dem Fluß standen die Gefangenen in zwei Gliedern die Treppe hinauf und riefen: „Herr Kommandant, helfen Sie uns, wir sollen erschossen werden!“ Ich ging dann die Treppe hinauf und stellte mich Oberleutnant Marloh vor. Er erklärte mir, den Befehl zu haben, die Volksmarine-Division zu entwaffnen und festzunehmen. Er äußerte sich auch: „Ich habe Erschießungen vorzunehmen.“ Ich entgegnete ihm erregt, daß er so etwas nicht tun dürfe. Marloh antwortete, daß es sich um Plünderer und Verbrecher handle. Ich erwiderte ihm jedoch, er müsse in diesem Falle eine ordentliche Gerichtsverhandlung einleiten. Darauf wurde mir die Antwort: „Ich handle auf Befehl!“ Ich hatte den Eindruck, daß Oberleutnant Marloh die Erschießungen auf Befehl vornehmen wollte, und das Gefühl, als ob Marloh unter einem Zwang handle. Er war aufgeregt und der Schweiß lief ihm den Kopf hinunter. Ich sagte ihm: „Wie können Sie nur schießen lassen?“ Da

antwortete er mir: „Ein Teil der Leute hat sich zur Wehr gesetzt, ein anderer Teil hat geplündert.“ Am Abends des 11. März beantragte ich beim Reichswehrminister Moske Untersuchung wegen des Vorfalls in der Französischen Straße und verlangte, daß die Freiwilligen-Truppen zurückgezogen würden. Das versprach Moske innerhalb 48 Stunden zu tun. Nach einigen Tagen hat ich den Kriegsgerichtsrat Kurlig zu mir und ließ von ihm den Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission formulieren. Eine Antwort habe ich auf diesen Antrag nicht bekommen.“ — Vor.: „Waren die Erschießungen schon vorbei, als Sie kamen?“ — Zeuge: „Ja, denn Marloh sagte zu mir: Gehen Sie vorn herunter und nicht hinten, da liegen die Erschossenen.“ — Staatsanwalt: „Der Angeklagte soll Ihnen gegenüber eine ganz prägnante Äußerung getan haben, die man nie wieder vergißt?“ — Klawunde kann sich auf das Wort nicht entsinnen. — Der Vorsitzende stellt aus dem Protokoll fest, daß Marloh auf den Einwand Klawundes, er dürfe keine Erschießungen vornehmen, geantwortet habe: „Es herrscht Standrecht!“ — Zeuge: „Jawohl, das ist richtig.“ — Rechtsanwalt Grünspach: „Haben Sie Moske auch mitgeteilt, daß Marloh Ihnen gesagt hat, er handle auf Befehl? Haben Sie den Eindruck gehabt, daß Moske von den Erschießungen schon wußte?“ — Zeuge: „Moske hat auf mich nicht den Eindruck gemacht, daß er etwas wußte.“ — Rechtsanwalt Grünspach: „Haben Sie den Bescheid bekommen, daß eine Untersuchungskommission eingesetzt ist?“ — Zeuge: „Nein.“

Ausweisungspraxis in Frankfurt am Main

In Frankfurt am Main wurde vor 14 Tagen das Polizeipräsidium von Mosketruppen erkürrt und der Rechtssozialist Ehrler, ein willfähiges Werkzeug der Regierung, als Polizeipräsident eingesetzt. Bis dahin befand sich das Präsidium in den Händen des revolutionären Proletariats und der Posten des Polizeipräsidenten wurde jeweils ausgeübt unter der Kontrolle, einer in den Revolutionstagen bestellten Präsidialkommission und der Exekutive des Arbeiterrates, welche zu gleichen Teilen aus Rechtssozialisten und Mitgliedern der U. S. P. D. besetzt war. Der bisherige Polizeipräsident, Rechtssozialist Harries, hatte bis dahin ehelich seinen Posten im Sinne seiner Auftraggeber ausgeübt. Insbesondere hat er sich wiederholt geweigert, dem Verlangen der Regierung auf Anweisung politisch Mißliebiger zu folgen. Einmal schrieb er wörtlich nach Berlin zurück: „Es fällt mir nicht ein, mich zur Hure eurer reaktionären Bestrebungen zu erniedrigen.“ Einen solchen Polizeipräsidenten konnte man natürlich nicht dulden und deshalb wurde er mit Hilfe seiner eigenen Parteiorganisation beseitigt. Dem neuen Polizeipräsidenten sind solche Gewissensbedenken jedoch fremd. Dieser Lage erhielt ein junger Student Sch. Süßkind stud. jur. einen Ausweisungsbefehl zugestellt, mit der Aufforderung, binnen drei Tagen das Gebiet des preussischen Staates zu verlassen. Der Ausgewiesene hat sich nie das Geringste zuschulden kommen lassen; er war nie in irgend einer Weise etwa wegen politischer Vergehen bestraft. Das einzige, was ihn vielleicht unliebsam gemacht haben könnte, ist seine kommunistische Ueberzeugung. Er ist aber nie politisch hervorgetreten. Die Ausweisung erfolgte ohne Angabe von Gründen. Der Umstand, daß der Ausweisungsbefehl auf einem vorgedruckten Formular ausgestellt war, läßt darauf schließen, daß noch mehr aufrechte Menschen den Weg der sozialdemokratischen-zentrierten demokratischen Herrlichkeit zu spüren bekommen.

In und um Elbing

Die Kohlen werden noch teurer

In der Begebenheitsverammlung des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats wurde gemäß dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Reichskohlenverband von dem Reichswirtschaftsminister eine vom 1. Dezember d. J. ab gültige Preiserhöhung festgesetzt. Sie beträgt 7,50 Mark je Tonne ohne Kohlen- und Umsatsteuer mit Abstufungen für die entsprechenden Kohlen- und Koksforten und für Bricketts.

In England sind die Preise für Hausbrandkohle kürzlich wesentlich herunter gesetzt worden. In Deutschland hält man umgekehrt für recht. Und nicht nur mit Kohle, mit allem anderen geht es ebenso. Die Preisteigerungen müssen bei Arbeitern, Angestellten und kleinen Beamten mit Notwendigkeit Lohnforderungen nach sich ziehen. Ein Existieren bei den gegenwärtigen Lohnverhältnissen ist nicht möglich, denn in den letzten drei Monaten haben die Verhältnisse sich gewaltig zum Nachteil der arbeitenden Bevölkerung verändert.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens auf die ganz unzureichende Brennstoffversorgung Elbings hingewiesen. Steinkohle für den Hausbrand erhält der private Bezahler überhaupt kaum. Es gibt nur die minderwertige Braunkohle und dazu völlig unzureichend. Mit zwei Bricketts täglich soll man heizen und mit zweien kochen. Eine Zumutung, die direkt lächerlich wirkt. Der Hinweis auf Holz oder Torf als Ersatzmittel ist nicht angebracht. Die Preise sind so hoch, daß sie für viele unerschwinglich sind. Der Magistrat muß der Regierung ganz energisch auf die Bude rücken. Vorräte sind in Haushaltungen der armen Leute nicht vorhanden. Ein oder zwei Wochen strenge Kälte, die doch täglich eintreten können, würden uns einer Katastrophe entgegenreiben.

Haackfrachternte und Erwerbslose

Aus den Kreisen der Arbeitslosen wird uns geschrieben: In der Nummer 285 der Elbinger Zeitung wird den Erwerbslosen die Schuld beigemessen, daß die Haackfrachternte noch in der Erde liegt. Daß die Agrarier die Schuld allein trifft, das fällt dem intelligenten Artikelschreiber garnicht ein. Im Oktober, wie es an der Zeit war, wurden die Arbeitslosen verhöjnt. In der Nähe Elbings wurden Kartoffelgräber verlangt, und die Entlohnung war folgende: Akkord für den Schffel 50 Pfennig, Spaten, Korb Saß und Schlafdecken mitbringen. Wer kann unter solchen Bedingungen Arbeit annehmen, ohne Gefahr zu laufen, im Elend umzukommen? Der Arbeiter soll gezwungen sein einziges Kapital, die Arbeitskraft, hergeben, aber der Großgrundbesitzer muß geschenkt werden, ganz gleich, ob die Ernte verdirbt. Der Regierungspräsident sollte nicht auf schärfste Anwendung der Bestimmungen den Erwerbslosen gegenüber hinweisen. Eher wäre es angebracht, den Agrariern gegenüber anders aufzutreten, welche die Ernte jetzt noch im Boden haben und ihnen das Land zu nehmen. Wie die Arbeitslosen ausgenutzt werden, zeigt folgendes: Fischbach & Comp. sucht hier 50 Arbeiter zum Stubbenroden. Für den Raummeter gibt es 9 Mark, Untertunft und Verpflegung ist vorhanden.

Also ganze 9 Mark gibt es fürs Ausgraben, Spalten und Aufheßen! Wenn man hierbei das Essen verdient, dann hat man viel. Für einen Lohn zu arbeiten, für den es kaum möglich ist, Essen zu beschaffen, kann wohl niemand zugemutet werden. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert und der Arbeitslose doch nicht so ganz der Faule, als der er immer hingestellt wird.

Lohnregelung in der Elbinger Großindustrie

Im Nathausaal fanden heute vormittag Verhandlungen zwischen den Vertretern der Elbinger Industriearbeiter sowie den Vertretern der Arbeitgeber unter Vorsitz des Oberpräsidenten Herrn Winnig statt. Ein Vergleichsvorschlag des Oberpräsidenten wurde den Parteien zur Annahme empfohlen, der für Elbing die II. Lohnklasse vorseht unter Anerkennung der von den Richtlinien geforderten Lohnsätze. Ueber die Verhandlungen werden wir berichten.

Spart mit dem elektrischen Strom

Die erlassenen Vorschriften über die Einschränkung im Verbrauch elektrischer Energie und die wiederholten Mahnungen zu sparsamer Verwendung elektrischer Beleuchtung bleiben leider nicht nur unbeachtet, sondern es ist eine weitere starke Belastung zu verzeichnen. Dieser Zustand hat bereits wiederholt zu Störungen immer größeren Umfangs geführt und wird bald zum vollständigen Verfallen der elektrischen Beleuchtung führen. Allen Abnehmern kann nur empfohlen werden, sich mit Ersatzbeleuchtung zu versehen, soweit sie nicht Gasbeleuchtung benutzen können. In der Zeit von Beginn der Dunkelheit bis 6 Uhr abends ist elektrische Beleuchtung nicht oder nur in dringenden Fällen zu benutzen. Auf die erlassenen Vorschriften für Gastwirtschaften, Hotels usw., welche elektrische Beleuchtung vor 8 Uhr abends nicht verwenden dürfen, sowie auf die Bestimmung des Ladenschlusses um 4 1/2 Uhr wird nochmals hingewiesen. Abnehmer, welche die erlassenen Vorschriften nicht beachten, werden jetzt ohne vorherige Warnung vom Leitungsnetz abgetrennt.

Positive Arbeit für den Sozialismus

Auf einen Aufruf, der von Professor Ballod, Eduard Bernstein, Dr. Alfons Goldschmidt, Herbert Löwing, Arthur Saturnus und Hugo Simon unterzeichnet war, hat sich kürzlich in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Nationalökonom gebildet. Nicht als Vertretung von Berufs- und Standesinteressen, sondern zur wissenschaftlichen Erforschung der Mittel für die Ueberführung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft, insbesondere der Sozialisierung und des Rätegedankens. Diese Probleme sollen in lebendigem Zusammenwirken mit den sozialistischen Berufsorganisationen, Räten, Gewerkschaften und Genossenschaften ihrer praktischen Lösung entgegengeführt werden. Auch innerhalb der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Nationalökonom arbeiten Praktiker und Theoretiker der Volkswirtschaft zusammen. Von bekanntem Genossen und Genossinnen aller sozialistischen Richtungen haben sich ihr ferner angeschlossen: Julian Borchardt, Kaliski, Klingelhöfer, Kranold, Benno Marx, Ilse Müller-Destreich, Adele Schreiber, Strübel, und Wallj Zepler.

Meldungen zur Mitarbeit werden erbeten an den Geschäftsführer Herbert Löwing, Berlin-Steglitz, Feldstr. 16.

Warnung vor einer Schwindlerin

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Elbing, teilt sämtlichen Bewohnern der Stadt Elbing mit, daß von einer Frau mit großer schwarzer Tasche Sammlungen für Waisenkinder vorgenommen werden. Sie gibt an, vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten geschickt worden zu sein. Der Reichsbund bittet, dieser Schwindlerin nichts auszuhandigen. Sofern um Spenden nachgesucht wird, sind die betreffenden Damen dann auch mit gestempelttem Ausweis des Reichsbundes versehen.

Der arme Konrad

Plötzlich eingetretene technische Schwierigkeiten verhindern uns heute an der Herausgabe unserer Unterhaltungsbeilage. Sie wird Montag erscheinen. Wir bitten die Leser um Nachsicht.

Lohnbewegung der Danziger Werftarbeiter

Die Danziger Werftarbeiter sind in eine Lohnbewegung getreten. Wir werden ihre Forderungen Montag im Wortlaut mitteilen.

Ostdeutsche Nachrichten

Eisverhältnisse und Schifffahrt

Zu diesem Thema schreibt die Danziger Zeitung: Strenger Frost hat uns viel früher als gewöhnlich und viel zu früh für die jetzige Wirtschaftslage den Schiffschluß gebracht. Inzwischen ist die schon recht stark gewesene Eisdecke durch das Tauwetter aber beinahe beseitigt worden. Die Weichsel ist vollständig eisfrei bis auf Treibeis, das gegenwärtig von Polen kommt. Dieses wird aber Mitte dieser Woche vollständig verschwunden sein. Dann würde der Aufnahme des Verkehrs auf der Weichsel nichts mehr im Wege stehen. Allerdings wird ein nennenswerter Verkehr nicht zustande kommen, da eine Fahrt nach Warschau nicht mehr riskiert werden kann. Es werden nur noch diejenigen Schiffer, die vom Frost im fremden Hafen überrascht wurden, ihre Reise nach dem Heimatort fortsetzen. Dagegen wollen die Reedereien noch den regelmäßigen Verkehr nach Elbing und Königsberg aufnehmen, sobald es die Witterung gestattet. Allerdings liegt auf dem frischen Haf das Eis noch so fest, daß man gegenwärtig den Verkehr noch nicht aufnehmen kann. In der vorigen Woche waren die Fischer noch auf dem Eise tätig. Auf den zum Hafen führenden Weichselarmen kann man dagegen vielleicht Anfang nächster Woche schon den Dampferverkehr in Gang bringen. Auf den ostpreussischen Gewässern liegt überall noch Eis, das vielleicht kaum schnell genug verschwinden wird, um in diesem Jahre die Schifffahrt aufzunehmen. Insbesondere auf dem Kurischen Haff ist das Eis noch sehr stark, so daß dort an Aufnahme des Schiffsverkehrs überhaupt noch nicht zu denken ist.

Briefkasten der Redaktion

Genosse, Talstraße. Bezüglich Ihrer Anregung wegen der Fremdwörter werden wir sehen, was sich tun läßt. Vor Neujahr wird allerdings kaum etwas zu machen sein.

D. D. Zum Schadenersatz für den überfahrenen Hund dürfen Sie verpflichtet sein. Mindestens ist ein Prozeß auch bei günstigem Ausgang mit sozialer Widerwärtigkeiten verknüpft, daß eine glückliche Einigung vorzuziehen ist. Die Steuer von Ihnen zu verlangen, hat die Frau kein Recht. Das muß sie mit dem Magistrat abmachen.

Praktische Weihnachts-Einkäufe

besorgt man vorteilhaft
im

Kaufhaus D. Loewenthal.

Besonders beachtenswert:

Gediegene Wintermäntel — Kostüme aus reellen reinwollenen Stoffen
Fertige Kleider — Blusen einfacher und feinerer Art — Damenputz
Kindermäntel — Schuhwaren — Fertige Herren-Anzüge und Ulster
Hüte u. Krawatten — Warme Unterzüge — Schirme — Stöcke — Dauer-
wäsche — Teppiche — Haus- u. Küchenmöbel — Damen-Ledertaschen u. v. a.

Wir sind trotz gewaltiger Preissteigerung infolge
rechtzeitiger Einkäufe noch in der Lage,

preiswerte Angebote zu machen.

Freude und Jubel in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langenweile
ein gut spielender

Sprechapparat mit neuesten
Blatten.
Große Auswahl hierin liefert in
jeder Preislage und Ausführung
Elbinger Platten-Centrale **Hans Tischmann**



Empfehle mein Lager in gut gepflegten

Zigarren, Zigaretten

Weinen und Spirituosen

Hermann Penner, Zigarren- und
Weinhandlung
Alter Markt 20 : Ecke Fischerstraße.

Geh's
Dein
Aug'
an



Geh'
zu
Müller
'ran

Optische Centrale, Elbing,

Fischerstraße 32/33. Fernruf 987.

Elegante Herren und Damen-
Garderoben nach Mass

Eilbestellungen

welche noch

bis zum 13. 12. eingehen
werden noch bis zum Fest

: ausgeführt :

Wie bekannt guter Sitz : Beste Verarbeitung.



Ernst Doeberl
Spieringstraße 16

Das
Konfektionshaus
zur
Goldenen Kugel

ist die billigste Bezugsquelle
zum Weihnachtsfeste für:

Herren-Anzüge
Herren-Ulster
Herren-Joppen
Herren-Hosen
Herren-Westen
Herren-Schuhwaren
Herren-Wäsche
Kinder-Anzüge
Kinder-Ulster
Damen-Schuhe
Pelztriko-Wäsche
Kinder-Unterzüge

Konfektionshaus
zur Goldenen Kugel

Inhaber

B. Powisteitsky

gegenüber dem Stadtkino.

1 feldgr. Sportpaletot

1 feldgr. Jackett

und Weste für mittlere
Figur,
billig zu verlaufen

Schwarz, Schottlandstr. 34.

Beachten Sie bitte unsere **Schaufenster-Auslagen**

Fischerstraße 42

Albert Kowalski

Fischerstraße 42

Schuhhaus größten Stils



□□ Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und sauber □□

Reichs-Frauenkonferenz

der U. S. P. D.

Nachmittagsitzung.

Die Diskussion über das Referat der Genossin Zieg wird fortgesetzt.

Genossin Schwärmer-Königsberg begründet die Königsberger Anträge auf politische Aufklärung der Arbeiterinnen in Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen und auf theoretische und praktische Erörterung über die Umwandlung der beschwerlichen Haus- und Erziehungsarbeiten in öffentliche Arbeiten.

Sörber-Mecklenburg: Die Revolution ist in Mecklenburg nicht so hitzig verlaufen wie im übrigen Deutschland. Aber durch das Anwachsen der Oppositionsparteien ist auch da die Situation gespannter geworden. Kürzlich wurde sogar eine kommunistische Versammlung in Mecklenburg gesprengt, und es ist dabei in äußerst roher Weise mit den Versammlungsteilnehmern umgegangen. Das kann auch bald den Unabhängigen passieren. Staatsminister Sivkovich meinte, daß Spartanisten wie tolle Hunde behandelt und niedergeschossen werden müßten. Durch die Hafersfreigabe wird die Produktion von Brotgetreide unterbunden. Statt Zuckerrüben wird Kohl angebaut. Als von der Regierung Höchstpreise für den Kohl festgesetzt wurden, lieferten die Junker den Kohl nicht an und trieben ihre Schweine hinein. Die Behandlung und die Ernährungsverhältnisse auf dem Lande machen es den städtischen Arbeitern unmöglich, Landarbeit zu verrichten.

Mathilde Wurm-Berlin: Seit April dieses Jahres haben wir ein Frauenblatt mit jetzt rund 30 000 Abonnentinnen. In einigen Bezirken ist die Kämpferin obligatorisch eingeführt, was sehr dankenswert ist.

Reichheim-Hamburg: Die objektiven und subjektiven Voraussetzungen für den Sozialismus hält die Genossin Zieg für gegeben. Aber besonders bei den subjektiven Voraussetzungen muß man doch vor allzu großem Optimismus warnen. Wenn die Revolutionierung der Hand- und Kopfarbeiter auch fortgeschritten ist, so haben wir doch auch gegenteilige Erscheinungen.

Urendsee-Berlin: Das Gefühl der internationalen Gemeinschaft, der Solidarität, muß bei den Frauen gestärkt werden. Wir müssen besonders Versammlungen in den Betrieben veranstalten, um die Frauen an der Arbeitsstelle zu erfassen. Es gilt überall darauf hinzuwirken, daß wir Verbindung mit den Arbeiterräten und Gewerkschaften bekommen.

Loose-Hettstedt: Der Verrat der Rechtssozialisten macht uns die Arbeit schwer. Daß sich die besitzenden Klassen gegen die Gleichberechtigung des unehelichen Kindes wehren, ist erträglich. Die meisten unehelichen Kinder stammen ja von den Herren'söhnen. Unsere Aufgabe ist, geschlossen und einmütig für den Sozialismus zu arbeiten.

Kiesel-Berlin beweist, daß zahlreiche Frauen den Männern Vorwürfe über ihren Eintritt in den Streik machten und so ein Hemmnismoment in der Bewegung bildeten.

Genossin Zieg legt folgende Resolution vor: Die erste Frauenkonferenz der U. S. P. verpflichtet die Genossinnen, alle Agitationsmöglichkeiten unter den Frauen unablässig und gründlich auszunutzen. Insbesondere gilt es, in den Betriebsversammlungen die erwerbstätigen Frauen zu erfassen und in öffentlichen Versammlungen die Aufnahme der Mitglieder und die Gewinnung von Abonnenten der Kämpferin zu organisieren.

Für die planmäßige Hausagitation, die möglichst im Anschluß an öffentliche Versammlungen stattfinden soll, müssen Kommissionen gebildet werden, die durch die dauernde Tätigkeit steigende Geschäftlichkeit erlangen.

Zum Zwecke der Schulung der Genossinnen sind Lesesabende auszubauen, Kurse einzurichten, möglichst überall das Obligatorium der Kämpferin durchzuführen und für die weiteste Verbreitung des Referentenmaterials und der Agitationsbroschüren und -Flugblätter zu sorgen.

Rosenberg-Mariendorf: Die Frauen müssen mehr auf die Streitspflicht hingewiesen werden, damit sie ihren

Männern nicht in den Rücken fallen. Wir sind eine Kampfpartei, wir brauchen revolutionäres Einfühlen. Die Wohnungsreform im sozialistischen Staate wird die Frau erst wirklich freimachen.

Christmann-Barmen: Die politische Aufklärung der Frauen muß besonders in den Betriebsversammlungen betrieben werden. Die Presse muß mehr für die Frauenfrage tun.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Genossin Zieg: Sozialer Gemein Sinn kann nicht nur gepredigt werden, der ergibt sich aus der Praxis der Arbeiterbewegung. Wenn wir darauf warten wollten, bis der letzte Arbeiter mit sozialem Gemein Sinn erfüllt ist, könnten wir lange warten.

Die Resolution Zieg wurde gegen 3 Stimmen angenommen. Die Anträge 3 und 4 Königsberg wurden einstimmig angenommen.

Genossin Braunthal-Seltow-Beestow begründete nachfolgende Resolution:

Die erste sozialistische Frauenkonferenz der U. S. P. entbietet den revolutionären sozialistischen Frauen der ganzen Welt ihre schwesternlichen Grüße und fordert sie auf, in ihren Ländern für den Gedanken der internationalen proletarischen Solidarität zu wirken. Sie geloben, in Deutschland dafür einzutreten, daß die Reihen des revolutionären Proletariats gestärkt und sein Kampf um die Eroberung der politischen Macht und die Diktatur der Arbeiterklasse zu einem siegreichen Ende geführt wird. Die revolutionären sozialistischen Frauen sind sich bewußt, daß dieser Sieg nur durch den Zusammenschluß der Arbeiter und Arbeiterinnen der ganzen Welt, durch die Weltrevolution herbeigeführt werden kann, und sie versprechen, alle Kräfte einzusetzen, diese Weltrevolution zu fördern.

Sie sprechen den so schwer kämpfenden russischen Genossen ihre vollste Sympathie aus, und hoffen, daß sie dem Ansturm aller reaktionären und imperialistischen Mächte standhalten werden.

An die französischen Genossinnen richten wir den warmherzigen Appell, in ihrem Lande einen energischen Kampf gegen ihre imperialistische Regierung zu führen und sie zur Herausgabe unserer unglücklichen deutschen Gefangenen zu bewegen, wie auch wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die deutsche Regierung, die an der Festhaltung der Gefangenen mitschuldig ist, zur Rückführung der noch in Deutschland befindlichen russischen Gefangenen angetrieben haben.

Wie betrachten es als unsere heiligste Pflicht, der Völkerverheugung und dem Menschenschacher den hohen Gedanken der internationalen Solidarität und Menschheitsverbrüderung entgegenzusetzen.

Die Resolution Braunthal wird einstimmig angenommen. Es folgt der

Bericht der Mandatsprüfungskommission.

Die Kontrollkommission ist durch Genossin Agnes vertreten, die Redaktion der Kämpferin durch Genossin Wurm. Zwei Mandate wurden angezweifelt, von der Konferenz aber bestätigt.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung:

Die Frauen und das Räteystem.

Spricht Genossin Tony Sender-Frankfurt a. M.: Wenn im Anfang der Revolution die Räte entstanden sind, so entsprangen sie dem Instinkt der Massen, aus eigener Kraft die Durchführung der Revolution zu sichern. Damals hatten wir die proletarische Diktatur. Die großen Massen der Arbeiter hatten aber nicht die genügende Energie, aus den Räten das zu machen, was aus ihnen zu machen war. Man propagierte jahrzehntelang den Sozialismus, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie er zu verwirklichen war. Wir erleben die nackte Diktatur des Bürgertums. (Sehr richtig!) Ihr haben wir die Diktatur des Proletariats entgegenzusetzen.

Als im Anfang der Revolution die Räte sich bildeten, drangen in sie die rätefeindlichen Elemente, um sie von innen auszuhöheln. Man hatte damals nicht erkannt, daß jede aufkommende Gesellschaftsklasse sich ihre eigene Form schaffen muß. Die

Erklärung des 1. Rätekongresses für die Nationalversammlung war ein Rückfall in die bürgerliche Ideologie. Genossin Sender schildert großzügig rücksehend die ganze Entwicklung der Revolution, die Entwicklung der Räteidee, den Reifegrad der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und wird bei diesen Ausführungen von häufigen Zustimmungen unterbrochen. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung hatte den Reifegrad erreicht, um durch den planmäßigen Sozialismus ersetzt zu werden. Die psychologischen Vorbedingungen für die Sozialisierung sind allerdings vielleicht nicht ganz gegeben, aber man hätte durch die Sozialisierung praktischen Anschauungsunterricht ausüben können.

Die Revolution ist nicht tot, sie ist heute lebendiger, denn größere Klarheit beherrscht die Köpfe. Bei der Beschäftigung mit den Räten müssen wir uns ihrer doppelten Bedeutung bewußt werden. Wir haben die Pflicht, den Räten bestimmte Aufgaben zuzuweisen. Rednerin erläutert einzelne Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, die unserer Auffassung völlig widersprechen. So z. B. die Abberufung der gewählten Vertreter, die Einsicht in die Bilanz und dergleichen. Die Vorlage der Bilanz bedeutet garnichts, das weiß jeder, der kaufmännische Kenntnisse hat. Wir verlangen für den gesamten Betrieb das volle Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten.

Genossin Sender geht auf die Sabotage der Unternehmer ein und macht geltend, daß durch die Einsicht und die Kontrolle in den Betrieben diese Sabotage verhindert werden wird. Wir werden keinen Moment in die Verlegenheit kommen, die nötigen Kräfte nicht zu haben. Gebt uns Rechte und wir werden sie gebrauchen.

Der Widerstreit zwischen Produzenten und Konsumenten wird im sozialistischen Staate nicht so stark sein wie heute. Kommt diese Organisation von unten herauf, dann werden wir die Produktion zu regeln imstande sein. Es darf uns die zweite Revolution nicht wieder so unvorbereitet treffen. Eine vollständige geistige Umstellung des Arbeiters muß und wird erfolgen. Jetzt, wo er gesellschaftliche Arbeit zu leisten hat, wird die Arbeitsunlust schwinden. Der Arbeitszwang im sozialistischen Staat wird die parasitären Elemente treffen. Aber auch die Arbeiter müssen sich dann ihrer größeren Verantwortlichkeit bewußt sein. Wenn die Arbeiter wissen, daß ihre Tätigkeit verknüpft ist mit dem Wohl und Wehe der ganzen Gesellschaft, wird diese Verantwortlichkeit sich steigern. In der Quelle im Betriebe und im Berufe müssen die Arbeiter für das politische Räteystem, besonders für die kommunalen Arbeiterräte, geschult und gewählt werden. Legislative und Exekutive müssen in einer Hand vereinigt sein. Der Rätekongreß hat mindestens alle drei Monate zusammenzutreten, wo Rechnung abzulegen ist.

Die Tätigkeit der Frauen in den Räten ist bis jetzt ganz minimal geblieben. Man muß anerkennen, daß man die Frauen nicht so links liegen lassen kann. Alle bürgerlichen Parteien werden um die Gunst der Frauen. Die Frau ist ja selbst der beste Anwalt ihrer Interessen. Durch ihre Einwirkungsmöglichkeiten könnten die Frauen noch viel entschiedener auftreten als die Männer. Das harmonische Zusammenarbeiten im Proletariat wird sich noch viel feiner und besser gestalten, wenn die Arbeiter den Frauen alle Rechte einräumen und ihnen volle Anerkennung ihrer besonderen Notwendigkeiten garantieren.

Es darf nicht das Kritisieren sein, ob wir die Masse der Arbeiter hinter uns haben. Es wird immer eine Avantgarde sein, die durch ihren revolutionären Elan und ihre praktische Betätigung die Revolution erhält und fortentwickelt. (Sehr richtig!) Alle bestehenden Mängel dürfen uns nicht abschrecken, wir müssen die Initiative ergreifen, müssen vorangehen im revolutionären Kampf und der praktischen Arbeit. Wir wollen uns vorbereiten, weil wir uns nicht noch einmal schlagen lassen wollen. Alle Erfahrungen müssen gesammelt werden und aus ihnen geschöpft werden, um die Diktatur des Proletariats von einer Parole zur Wirklichkeit werden zu lassen. (Andauernder, lebhafter Beifall.)

(Die Verhandlungen werden vertagt.)

Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

39) „Ja — aber nun habe ich eine Bitte.“ „Aha! Die Gegenleistung. Schließen Sie los, Jordan.“ „Du mußt hier raus, hier aus dieser Bude — fort von dem scheußlichen Weibe hier...“ „Lieber heute als morgen, Jordan.“ „Aber wohin, Herta?“ „Will ich dir gleich sagen. Drüben in der Nachodstraße hat die rote Gwmy eine entzückende Beletage. Vier Zimmer, reizend möbliert. Die hat sie mir für sechs Monate angeboten, weil sie eine ähnliche Tour vorhat wie die, die du mir eben vergebens vorgeschlagen hast. Sie reist nach Indien mit einem Bischof in Zivil.“ Jordan pläzte heraus. „In Firma Karl Bischof, Butterhandlung. Die Wohnung nehme ich, Jordan. Telefon und Köchin sind auch da. Und den Draht hätten wir nu ebenfalls. Glaubst du nicht — du Staatsleuchte, daß wir es uns da drüben ebenso gemütlich machen können wie bei den Chinesen oder in Jerusalem am Toten Meer...?“ „Du hast vielleicht recht.“ „Vielleicht bloß?!“ „Und du meinst, Herta, wir werden miteinander auch auskommen?“ „Wenn du kein Theater machst...“ „Was heißt das?“ „Na — vernünftig mußt du sein. Mich nicht einsperren wollen. Mir mein bißchen Bewegungsfreiheit lassen. Vielleicht bin ich dir eine ganze Weile treu. Ich will's versuchen. Bin ich's nicht, dann schrei nicht gleich Feuer. — Schmeiß nicht gleich dein Amt hin — stürz dich nicht gleich mit deiner Frau etwa — auf eine Reise um die Welt.“ „Werde vernünftig, Mensch, es ist Zeit für dich. Und bist du vernünftig, so sehe ich nicht ein, weshalb unsere Freundschaft nicht eine gehörige Zeit sollte dauern können. Nicht wahr? Also kein Theater machen!“ Er lachte, aber es klang bellommen.

Wieder sah er sie mit einem verzweiflungsvollen Blicke an. Sie ballte die Fäuste, goß ihren Sektspokal voll und leerte ihn in einem Zuge. „Ich fürchte — ich fürchte — man wird dich nicht zur Vernunft bringen können! Weshalb bist du denn nu wieder außer dir? Weil ich nicht gleich von der Ewigkeit rede und von lebenslänglichen Verpflichtungen?! Was?! So seid ihr! So seid ihr! Dummes Mannsvolk! Immer muß euch was vorgemacht werden. Ihr verlangt das einfach. Aber ich lasse mich darauf nicht ein. Ich bin für die Ehrlichkeit. Was ich nicht kann, verspreche ich nicht. Eine ganze Weile, habe ich gesagt, will ich zu dir halten, das kann sehr lange sein — unter Umständen. Unter Umständen natürlich auch nicht. Auf das Brett mußt du eben treten, Mann!“ Sie richtete sich hoch auf, setzte Jordans düsterste Amtsmiene auf und — nach seiner Gewohnheit den Zeigefinger der Rechten feierlich erhebend, sagte sie im tiefsten Bierbaß: „So frage ich dich denn — Matthias — willst du es mit mir auf unbestimmte Zeit versuchen, oder willst du nicht?“ Mit schmerzlichem Lächeln sagte er leise und unsicher: „Ich will, Herta. Aber unheimlich ist das.“ „Was ist unheimlich?“ Sie trank wiederum ihren tiefen Kelch mit einem Zuge leer. „Daß du so alles mit mir machst, was du willst.“ „Umgekehrt wärs viel unheimlicher, Mensch. Denn was du willst — das find ja lauter Dummheiten...“ „Hast du eigentlich eine höhere Schule besucht, Herta?“ „Nein, bloß die Gemeindegemeinschaft, aber der Ungar hat viel für meine Bildung getan. Er brachte mir schöne Bücher, die ich gern und mit Gemuß las. Er nahm mich in Vorträge über Kunst und Literatur. Führte mich in die Theater — und es war immer nur das Beste, was ich durch ihn sah. Ich sollte eben mit den Sprachen anfangen — als der verdammte Staatsanwalt dazwischen kam.“ „Es ist nicht das bißchen gesellschaftliche Politur, was mich bei dir so erstaunt, Mädels, es ist vielmehr die ganze frappante Lebensweise, die ich in solchem Maße bisher nie bei Mädchen deines Alters fand.“ „Liebeskinder, wie ich eins bin, sollen ja immer sehr begabt und frühreif sein. Der Baurat war ein bedeutender Mann —

und meine Mutter — die hat einen ganz außerordentlichen Verstand. Um die Frau ist es direkt schade. Die brachte mir bei, wie man zu leben hat und sich nicht verplempert, wie's ihr gegangen ist. Ich liebe meine Mutter wie nichts auf der Welt, und da du sie nun so unglücklich gemacht hast, so mußt du dafür auch dein Teil Unglück von mir erleiden.“ Er sah sie entsetzt an. Sie trank Glas um Glas. „Ja — Jordanchen, Gerechtigkeit muß sein. Jetzt bin ich der Staatsanwalt und beantrage zur Strafe für alle deine Niedertracht gegen dich sechs Monate Hertaaliebe. Das wird ausreichen für die Revanche.“ „Soll meine Liebe zu dir meine Strafe sein?“ fragte er in bangem Tone. „Sie soll?! Haha! Sie ist es schon! Denn ich sehe ja — ich sehe ja, wie alles kommen wird. Ich sehe ja ganz genau. Du hast doch das leichte Blut nicht, diese Liebhaft so zu nehmen, wie du sie nehmen mußt. Du schaff wirst sie tragisch nehmen. Und dann — dann wehe dir! Jordan — von Minute zu Minute wird mir's klarer. Das alles paßt nicht für dich, du. Laß die Hände davon. Mach dich fort. Laß mich laufen. Wenn ich in drei Monaten sage: Es ist aus — was wird dann mit dir?“ „Dann sterbe ich.“ „Himmel! Herrgott! Was für ein Quatsch! Das steckt nun hinter solchem Kerl! Du bist ja eine glatte Enttäuschung, Mensch! Wer dich so sieht — oder gar vor Gericht reden hört, der denkt: aus Eisen ist der Kerl. Das war's doch, was mich lockte. Ja Kuchen — und nu — nu schmilzt das wie Butter.“ „Die Liebe macht mich weich!“ „Ekelhaft! Widerlich — ein weicher Mann! M — na na — das ist gerade was für mich! Siehst du, ich — ich bin mir noch gar nicht klar darüber, ob es bei mir nicht geradezu Haß ist, was mich zu dir reizt...“ „Haß?!“ sagte er. Entsetzt zitterte in seinem Ton. „Ja — Haß — du — Haß!! Purer Haß!! Gahst du mir nicht allen Grund dazu?“ Nun hast du Angst — was?! Na — denn lauf doch! Mach dich fort! Auf der Stelle! Was suchst du denn hier?! Ich triebe dich klein — du!!

Genossin Zieg eröffnet die Sitzung um 7 1/2 Uhr. Sie teilt mit, daß Friedrich Adler aus Wien angekommen ist und die Konferenz begrüßen läßt. Genossin Adelheid Popp war von Oesterreich delegiert, konnte aber wegen der Verkehrserschwerungen nicht kommen.

Es ist ein Antrag eingegangen, das ausgezeichnete Referat der Genossin Sender drucken zu lassen. Das wird einhellig von der Konferenz beschlossen. Genossin Zieg verliest dann die folgende Resolution der Genossin Sender:

Resolution der Genossin Sender

Die Frauen-Reichskonferenz der U. S. P. D. in Erkenntnis, daß die Befreiung des Proletariats aus der wirtschaftlichen Knechtschaft und der Aufbau eines sozialistischen Gemeinwesens nur verwirklicht werden kann durch die Diktatur des Proletariats wirksam im revolutionären Räte-system, fordert die Genossinnen und Genossen auf, für die Verwirklichung dieses Gedankens alle Kräfte einzusetzen. Darum muß gefordert werden, daß die weiblichen Berufstätigen ihre Delegierten in den Betriebsrat zu entsenden haben. Die Konferenz erwartet daher, daß unverzüglich in allen Bezirken ans Werk gegangen wird, auf daß auch die sozialistischen Frauen als Bahnbrecherinnen an der Seite der revolutionären Arbeiterschaft zum Neuaufbau des revolutionären Räte-systems schreiten.

Zum Zwecke der Einbeziehung der proletarischen Hausfrauen beim Aufbau des politischen Räte-systems empfiehlt die Reichskonferenz Schaffung von Wahlverbänden der proletarischen Hausfrauen mit bezirksweiser Untergliederung. Wahlberechtigt resp. wählbar sind nur solche Frauen, deren Haushalts-Einkommen nicht aus unbezahlter Arbeit herrührt (Sinsen, Grundrente, Unternehmeprofit), die keine fremde Arbeitskraft ausbeuten und die sich zur Diktatur des Proletariats durch die Räte bekennen.

Die Aufstellung der Wählerlisten erfolgt durch Wahlkommissionen der Arbeiterräte nach Bildung der Wahlkörper und vorausgegangener Aufklärung und Aussprache über die Aufgaben der Frau im Räte-system.

Die Diskussion über das Referat der Genossin Sender wird eröffnet.

Reichert-Berlin: Alle Zusammenkünfte der Frauen müssen benutzt werden, um den Frauen das Räte-system nahezubringen. Nicht die Männer allein dürfen den Neuaufbau der Gesellschaft vornehmen.

Arendsee-Berlin: Mit der Schaffung von Wahlverbänden proletarischer Frauen sollten wir sofort beginnen, auch Bildungs- und Erziehungsräte müssen neben dem wirtschaftlichen und politischen Räte-system gebildet werden.

Braunthal-Teltow-Beesow: Sie müssen sich überall an den Wahlen zu den kommunalen Arbeiterräten beteiligen. Bede-Düsseldorf: Auch die Hausangestellten müssen wir gewinnen.

Lang-Tilft: Ich möchte empfehlen, daß besonders für das Landproletariat und sein Verhältnis zum Räte-system eine Broschüre herausgegeben wird.

Schwärmer-Rönigsberg zieht nach dem Referat und der Resolution der Genossin Sender den Königsberger Antrag betr. die Hauswirtschaft zurück.

Sincker-Teltow-Beesow: Wir müssen die Elternräte in unserm Sinne gestalten und arbeiten für die Wahl zu den Elternbeiräten. Das wird die beste Agitation für uns sein.

Genossin Sender hält das Schlusswort: Wenn wir uns als revolutionäre Partei behaupten wollen, müssen wir die Initiative ergreifen und sofort mit der Arbeit beginnen. Es soll die engste Zusammenarbeit aller an der Erziehung aktiv und passiv Beteiligten erstrebt werden durch Schaffung von Lehrer-, Schüler- und Elternräten.

Wir haben gerade den Hausfrauen die Aufgabe zuzuweisen, an der Umstellung des Haushaltes mitzuwirken. Nutzen wir die Zeit, reden wir nicht viel, sondern handeln wir. (Lebhafter Beifall.)

Die Resolution der Genossin Sender wird einstimmig angenommen.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung:

Merk dir das! Ich richte dich glatt zugrunde! — Du — du stiehst an mir — wenn du nicht Deine ziehst! Ich hatte mich darauf gefreut, den eisernen Jordan zunichte zu machen — und nun ist er aus Pappel!

Das lohnt mir nicht.

Mach, daß du rauskommst — du.

Hol dich der Teufel! . . ."

Sie trank ihr Glas leer — schrie mit überschlagender Stimme: „Kopf weg!“ und schmetterte ihr Glas haarscharf an Jordans Stirn vorbei — daß es klirrend an die Wand fuhr. Dann brach sie in ein krampfhaftes Lachen aus, und als sie sich beruhigte — sah sie mit erstarrten Augen suchend im Zimmer umher. — Jordan war verschwunden . . .

Er floh aus dem Hause — —

Eine Megäre, dachte er, wenn sie getrunken hat, ist sie stumm rasend — gemeingefährlich einfach. — Nein — — es ist nicht möglich, in menschliche Beziehungen zu ihr zu kommen. Entweder sie raft selbst oder sie macht einen rasen. Eine Atmosphäre von Raserei war um sie her.

Kam er nur in ihre Nähe, auch nur mit seinen Gedanken, so delirierte er schon.

Eine Weltreise in dieser Gesellschaft — die mußte schön ausfallen.

Prachtvolle Perspektiven eröffneten sich da.

Seine ganze Zukunft an ein so eruptives Geschöpf zu knüpfen — es war der helle Irrsinn.

Welch ein launentolles Frauenzimmer!

Eben noch spricht sie wie die Weisheit selbst, hält ihm seine Dummenjungenpläne vor — erteilt Rat wie ein Erzieher, urteilt klug — ja göttig — und im nächsten Moment — nach dem dritten Glase Sekt schon, bricht ihr Dämon aus. Da fällt ihre Maske — da zeigt sich ihre ganze verbissene Gefäßigkeit. Zeitlebens wird sie die Jeugin Hecker bleiben — und er der Staatsanwalt, zwei Todfeinde, die Gegenpole des Gesellschaftshauses, die wie Feuer und Wasser zusammentaugen.

Das sah er nun.

Heraus aus dieser Verirrung. Einen dicken Strich unter das Kapitel Herta Hecker — und ein Ende mit diesem ganzen verfluchten Hergensput!

Ein Schneegestöber ging nieder. Er fröstelte. Er sah auf die Uhr. Gleich zehn. Jordan entsann sich, daß er seinen Ausgang heute abend Rosalinden mit jenem Abschiedessen

Die Frauenerwerbsarbeit.

ergibt als Berichterstatterin die Genossin Mathilde Wurm-Berlin das Wort. Die Hauptursache der Erwerbslosigkeit besteht in der Niederlage, im Aufhören der Kriegsindustrie, auch in der Sabotage weiter Unternehmungskreise. Zwischen Mann und Weib entspann sich nun ein harter Kampf um Arbeit und Brot. Er wurde mit aller Schärfe geführt von den Klassengenossen. Die männlichen Arbeiter fragten nichts nach den Frauen, die während des Krieges das heimliche Wirtschaftsleben aufrechterhalten haben. Der große Augenblick, neben der politischen Gleichberechtigung der Frau auch die wirtschaftliche Gleichberechtigung zu setzen, fand ein kleines Geschlecht.

Wie groß die Zahl der erwerbsfähigen Frauen im Kriege war, erfährt man erst jetzt. Die Steigerung beträgt gegenüber der Friedenszeit rund 100 Prozent, während die Zahl der 16- bis 20-jährigen Mädchen nur um rund 50 Prozent gestiegen ist. Besonders in der Maschinen- und Metallindustrie erlebte die Frauenarbeit eine gewaltige Steigerung. Die Frauen haben durchweg schlechtere Löhne bekommen als die Männer. Die Frauen drangen in Berufe ein, in denen nie Frauen tätig waren. Auch die Kinder- und Jugendlichen-Arbeit war stark angewachsen. Besonders konzentrierte sich die Frauenarbeit auf die Munitionsarbeit. Die Textilindustrie lag lahm und die Arbeiterinnen mußten dahin abwandern, wo Munition erzeugt wurde. Ueber die Unfälle will ich nicht reden, obwohl das gerade ein schlimmes Moment ist.

Die Frauenarbeit hat besonders im Baugewerbe stark zugenommen. Wir können nur wünschen, daß die Frauen bald wieder aus dem Baugewerbe herauskommen. Wahnsinnige Ueberarbeit wurde den Frauen zugemutet. Genossin Wurm bringt dafür Beweise, die von der Besammlung mit lebhaftem Hört hört! aufgenommen werden. Sie schildert dann weiter die Mitarbeit und Einarbeit der Frauen in den Betrieben, die von den Unternehmern anerkannt beurteilt wird.

Nach dem Kriege vereinigte sich alles, die Frau wieder aus den Betrieben hinauszudrängen. Die Gesetzgebung, die durchaus männlich gerichtet ist, wurde natürlich nur den Männern gerecht.

Die Frauen sollen in der Landarbeit die Rolle der Polen, Ruthenen und Slowaken übernehmen. Was zu fordern ist, ist freie Bahn dem Tüchtigen, ob Mann oder Frau. Der Frauenüberschuß beträgt zur Zeit 2,7 Millionen. Die Frauenarbeit muß zunehmen als Folge des Kriegselends. Was müssen wir tun, um die Frauen nicht zu willigen Werkzeugen von Kapitalismus und Liebe werden zu lassen? Wir müssen planmäßig arbeiten. Heute, wo die Not der Arbeiterklasse so groß ist, heißt es, alle Kräfte für uns nutzbar zu machen. Doch wo die Frau am nötigsten wäre, im kinderreichen Haushalt, da müssen sie ja gerade mitarbeiten. Das ist der Widerstand des Kapitalismus. Die Vorbildung muß in den Vordergrund gestellt werden. Die erste Forderung ist: Gleicher Lohn für gleiche Leistung. Nicht die größere Eignung entscheidet heute, sondern das Geschlecht. Die zweite Forderung ist: Für den gleichen Beruf die gleiche Ausbildung. Die dritte Forderung ist: Bernunftgemäßige Arbeitsteilung wie sie dem Geschlecht entspricht. Es gibt eine Menge Berufe, für die die Frau durchaus nicht geeignet ist. Aus diesen Berufen muß sie heraus.

Die politische und die gewerkschaftliche Organisation sind das beste Instrument, die Frauen zu sammeln. Es gibt keine Trennung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation. Genossin Wurm beschließt ihr Referat mit einem Zitat von Rosa Luxemburg über den einheitlichen Kampf der Arbeiterklasse und erntet den lebhaftesten Beifall der Konferenz. In der Diskussion spricht Dämming-Berlin von dem Elend des proletarischen Kindes. Jedes Kind, das in einer Arbeiterfamilie zur Welt kommt, bedeutet eine Vermehrung der Not und des Elends der Arbeiterfamilie. Millionen von Kindern ist der Zauber und die Freude der Jugend geraubt. Das durchlöchernte Kinderschutzgesetz hat der Kinderausbeutung Tor und Tor geöffnet.

Die Vorsitzende Genossin Zieg schlägt eine neue Resolution zur Erziehungsfrage vor, weil diese in sämtlichen Referaten behandelt wurde.

Stellungnahme zur Erziehungsfrage.

Resolution des Bureaus.

Der Kapitalismus zerstörte die Familie als Wirtschaftseinheit, die früher die Stätte zur Erziehung der Kinder zu begründet hatte, das Herr von Kern jetzt den Kollegen bei Adlon gab. Dort wollte er hin. Auch er spürte ein Verlangen nach Betäubung. Trinken wollte er, Vergessenheit suchen, schwagen und wieder mal lachen.

Er rief ein Auto an und fuhr zu Adlon . . .

Dort war es lustig. Man unterhielt sich ausgezeichnet. Die Scherzworte schlugen wie Blitze durch die Tabakrauchwolken, und der Donner der Lachsalven erschütterte sie.

Jordan war einer der Vorgesetzten. Die Kollegen staunten. Man hatte nicht geahnt, daß der verschlossene Finsterling, der blasse Inquisiteur, der strenge Torquemada der Berliner Staatsanwaltschaft, so aus sich herausgehen könnte. Jordan selbst fühlte sich außerordentlich befreit. Wie wundervoll, daß er die Elastizität noch besaß, so mit einem Ruck all seine Bürde abzuwerfen und mit den Uebermütigen zu tollan, als gäbe es keine tiefen, schweren Konflikte in seinem Inneren, als lauerten nicht die abgründigsten Gefahren auf seinem Wege.

Im Grunde war ja doch alles nicht mehr, als man selbst daraus machte, wenn er morgen ganz ernsthaft wollte, so verschwand jene explosive Dame für mehrere Jahre in einer Zwangserziehungsanstalt — und das Problem Herta Hecker war für ihn auf lange Zeit hinaus glatt gelöst und erledigt.

So oft in dieser Kneipnacht seine Gedanken zu der blonden Unholdin zurückkehrten, landeten sie bei diesem Auswege. In Zwangserziehung das Fräulein und ihr erst mal den Respekt beigebracht vor den sehr realen Machtmitteln dessen, mit dem sie Fangball zu spielen sich erlaubte. Freilich war er in dieser Nacht angeheitert und mochte sich deshalb diese Lösungen etwas leichter vorstellen, als sie in Wirklichkeit wohl möglich waren.

Wäre er selbst denn nach allem, was geschehen war, in der Lage und in der Lage, das Mädchen in Zwangserziehung zu schaffen?

Er selbst? Er hatte es gar nicht nötig. Dazu waren hinreichend andere zur Hand.

Nicht mit einem Finger war Jordan gezwungen, an der Aktion persönlich teilzunehmen, nachdem er die zuständigen Organe durch die Staatsanwaltschaftsbehörde auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Maßregel hatte hinweisen lassen.

Im Guten war ja mit dem Mädel nichts zu erreichen.

produktiver Arbeit bildete; er trieb Frauen und Kinder der Besitzlosen aus dem Hause in die Fabrik, in die Werkstatt, in das Handeldgetriebe, in die Lohnarbeit der Landwirtschaft. Die Familie ist heute nicht mehr in der Lage, die Erziehung der Jugend zu vollziehen, es ist deshalb Pflicht der Gesellschaft weit mehr als bisher, die körperliche und geistige Erziehung der Jugend so sozial empfindenden harmonisch entwickelten Persönlichkeiten. Zu diesem Zwecke fordern wir gegenwärtig: Bereinhaltung des Erziehungsweesens vom Kindergarten bis zur Hochschule.

Zur Durchführung dieser Forderung verlangen wir:

- 1. Schaffung von unentgeltlich zu benutzenden kommunalen Kindergärten weltlichen Charakters unter Leitung pädagogisch geschulter Personen.
2. Reform des Schulwesens durch Schaffung der weltlichen Einheitschule auf der breiten Grundlage der Arbeiterschule mit gemeinsamer Erziehung der Geschlechter. Bei vorhandener Neigung und Veranlagung Aufstieg in die höheren Lehranstalten.
3. Verlängerung der Schulpflicht bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.
4. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehr- und Lernmittel.
5. Schaffung von Kinderhorten unter Leitung von Pädagogen.
6. Obligatorische und unentgeltliche Schulspeisung.
7. Obligatorische Fortbildungspflicht für beide Geschlechter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. Aufnahme des Unterrichts in Säuglingspflege und Hauswirtschaft für die weiblichen Jugendlichen.
10. Errichtung kommunaler Lehrwerkstätten für beide Geschlechter. Gewährung der Unterhaltskosten während dieser Zeit.

Antrag

Der Ausschuß der Kinderschuttkommission Groß-Berlin lenkt die Aufmerksamkeit der Genossen und Genossinnen auf die ungeheure Ausbeutung und insbesondere die Verwahrlosung des proletarischen Kindes. Auch dem Auf- und Ausbau der Kinderschuttkommission ist erhöhte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Die Fürsorgeerziehung muß endlich nach unseren Wünschen ausgebaut werden. Der Ausschuß der Kinderschuttkommission wendet sich daher an alle in gesetzgebenden Körperschaften sitzenden Genossen und Genossinnen mit der Bitte, planmäßig und tatächlich sich des proletarischen Kindes anzunehmen, da der kommende Winter das Elend vergrößern wird.

Die Diskussion wird fortgesetzt. Rosenbergt-Teltow-Beesow stellt einen Antrag, daß die gewerbsmäßige Stellenvermittlung gesetzlich zu verbieten ist und außerdem Hausinspektionen zu schaffen.

Wach-Weißfels schildert eine Reihe von Fällen, in denen die Unternehmer Betriebsräte und Vertrauensleute entlassen, wo sie die kleinste Handhabe finden.

Nachmittagsitzung.

Genossin Zieg macht Mitteilung von der Anwesenheit des schwedischen Genossen Grimlund, der der Frauenkonferenz seine Grüße und die der schwedischen Frauenbewegung überbringt.

Von Dänemark ist Genosse Helmeck anwesend, der für die neue unabhängige Partei Dänemarks die Grüße überbringt.

Es wird nun in der Diskussion fortgeföhren.

Ziegler-Heilbronn: Die kapitalistische Gesellschaft nutzt die Frau nicht mehr als Arbeitstier ab, sondern drückt sie auch herab zur Gebärmachine. Wir Sozialisten waren es immer, die alle Forderungen auf Kinder- und Mutterchutz durchgedrückt haben. Die bürgerlichen Parteien haben hierin nichts getan.

Nemitz-Charlottenburg: Die Frau wird so lange keine Freude an der Arbeit haben, solange sie im Dienste des Kapitalismus steht. Wir wollen dafür kämpfen und alle unsere Kräfte einsetzen: Gleiche Leistung, gleiche Bezahlung. Ich möchte behaupten, daß während des Krieges die Lehrerinnen die gleiche Arbeit geleistet haben wie der Lehrer, nämlich die Vergiftung der Kinder mit nationalem Haß. Wenn wir boshaft sein wollten, könnten wir ihnen gleiches mit gleichem vergelten. Das tun wir als Sozialistinnen nicht, sondern

Sie ließ sich ja nicht dirigieren. Da mißlang einfach alles. Nicht einmal, sie nach Pest zu ihrem Bräutigam zurückzuschaffen war möglich gewesen, obgleich Jordan, doch zur Erlangung dieses Zieles selbst Hertas Mutter hatte eingeweifen lassen.

Was im Guten nicht ging, mußte eben dann gewaltsam versucht werden. Es kam darauf an, diesen Teufel aus Jordans Umkreisen fortzuschaffen, sonst fand er keine Ruhe. Denn das war das Unheimliche an dem Sachverhalt, daß dieses Frauenzimmer, je miserabler es ihn behandelte, um so sicherere Gewalt über ihn gewann.

Natürlich wußte sie das, hatte es längst heraus und war frech und unverschämt genug, ihm glatt zu sagen, wie erbärmlich sie den butterweichem Anbeter fand.

Der „eisernen Jordan“, der sie vom Staatsanwaltschaftliche aus mit Skorpionen gezielt, der hatte ihr besser gefallen.

Nunwohl, sie sollte ihn von neuem zu spüren bekommen. Sie sollte bald — aber baldigt merken, daß er noch der Eiserner sein konnte, wenn man das durchaus von ihm verlangte.

Er war des trockenen Tones nun aber wirklich in dieser Gesellschaft gründlich satt geworden. Morgen, gleich morgen früh — wird er das Nötige veranlassen, die Ueberführung der Hecker in Zwangserziehung anzuordnen. Zu dem Zweck mußte man sie verhaften und fortzuschaffen lassen, da zu befürchten stand, daß sie einen schlimmen Skandal verursachen — vielleicht gar noch Böses anrichten würde. Ja — bei dem rabiaten Dinge war sogar mit einem Selbstmorde zu rechnen.

Na — die „rauen Häuser“, in denen die unbüffertigen, minderjährigen Magdalenen des Berliner Pöbels mit Stockschlägen und Hungerarrest zur Bernunft gebracht wurden, sind wohl mit noch aussäffigeren Elementen schon fertig geworden. Möchte sie dann vom Staatsanwalt Jordan Räuber-geschichten erzählen — wer schenkte solch verkommenem Wesen Glauben?

Wie ein Wirbelsturm jagten diese Gedanken in Jordans Unterbewußtsein an der Kollegenkneipstafel durch seinen Kopf, während er Witzwort auf Witzwort in die saftige Debatte warf und ein Raketenfeuer von Einfällen und Drolligkeiten den Kameraden zum besten gab. Es erfolgte ein Zurinken und Zuprosten, dem er ehrlich entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

wir fordern gleiche Bezahlung wie sie die Lehrer ergalten. Auch die Gleichstellung in der Erwerbslosenunterstützung fordern wir mit aller Entschiedenheit. Die Frau hat die gleichen Bedürfnisse wie der Mann.

Thiele-Leipzig: Wir haben vergebens angekämpft gegen die Aufhebung der Schutzbestimmungen der Frauen- und Kindererwerbsarbeit. Man hat unsern Ruf nicht gehört, denn es handelte sich ja nur um Proletariat.

Zieg-Berlin: Die Kinderschutzkommissionen müssen ihre Arbeit, die sie vor dem Kriege betrieben haben, wieder aufnehmen.

Wulf-München: macht nähere Angaben über Anstellung und Leistung der Fabrikpflegerinnen.

Es wird Schluß der Debatte beschlossen. Genossin **Wurm** hält ein kurzes Schlußwort, in dem sie den Antrag der Genossin **Rosenberg** auf Aufhebung der gewerblichen Stellenvermittlung zustimmt.

Die erste Frauenkonferenz der U. S. P. D. stellt für die Frauenerwerbsarbeit folgende Leitsätze auf:

Wie dem Manne steht der Frau das Recht auf Erwerbsarbeit in allen Berufen zu. Entscheidend für die Einstellung kann nur sein Eignung und Tüchtigkeit, niemals aber das Geschlecht.

Forderungen:

Gleicher Lohn für gleiche Leistung.
Für gleiche Arbeit gleiche Berufsvorbildung für Mann und Frau.

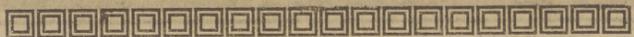
Arbeitssteigerung, das heißt Verbot der Frauenarbeit in den für Frauen ungeeigneten und gesundheitschädlichen Berufen.

Gleiche Höhe der Erwerbslosenunterstützungen für männliche und weibliche Erwerbslose. **Wurm.**

Wenn wir wirken, was in unseren Kräften steht, da, wo wir Einfluß haben, so werden wir damit Erfolg haben. Endgültig können alle diese Fragen erst gelöst werden in der sozialistischen Gesellschaft. (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag **Rosenberg** auf Abschaffung der gewerblichen Stellennachweise für Hausangestellte und Abschluß von Lohn-tarifen sowie auf Schaffung von Hausinspektionen wird in seinem ersten Teile einstimmig angenommen. Der zweite Teil wird abgelehnt. Die Resolution zur Erziehungsfrage wird einstimmig angenommen. Damit ist der Antrag **Rosenberg** erledigt. Ebenso wird der Antrag der Kinderschutzkommission Berlin einstimmig angenommen.

Genossin **Zieg** hebt noch hervor, daß die internationale Frauenkonferenz nicht wird stattfinden wegen mannigfachen Schwierigkeiten. Die Genossin **Zieg** schließt mit einem dreifachen Hoch auf die sozialistische Bewegung und die internationale Revolution.



Genossen!

Jeder rufe sich seine Pflicht ins Gedächtnis. Nicht nur mit Herz und Mund, auch durch die Tat gilt es, sich zum Sozialismus zu bekennen.

Genossinnen!

Kampf dem Kapitalismus!!!!

Wenn jeder einzelne die kapitalistische Eigentumsucht ablegt, wenn jeder mit allen seinen Kräften und allen Mitteln gewillt ist, dem großen gemeinsamen Ziel zu dienen, nur dann ist der

Sieg des Sozialismus sicher!!

Darum, Genossen und Genossinnen, alle, die Ihr noch abseits steht, erfüllt Mann für Mann alle eure Pflicht,

: zeichnet Anteile :

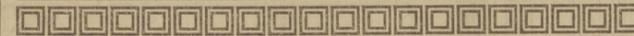
der Elbinger Volksstimme G. G. m. b. H.

Schon zeigen sich die Erfolge unserer unermüdbaren Aufklärungsarbeit.

Auf die U. S. P. D. blicken heute die Arbeiter der Welt.

Von Deutschland hängt zum großen Teile der Fortgang der Weltrevolution ab.

Zeige jeder, daß er zu Kampf und Opfern jederzeit bereit ist.



Aus den Gerichtssälen

Wie die Stappenschweine gehaut haben

Der Hilfsrangierer **Richard Heil**, jetzt in Czest, war am 28. August 1918 in Brest-Litowsk bei den Eisenbahnern auf dem Bahnhof tätig. Er beteiligte sich hier an einem Diebstahl von 7 Sack Zucker. Einem Heizer gab er 80 Mark Schweinegeld. Weiter soll er 2 Fässer Lederfett auf dem Bahnhof entwendet haben. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen des Diebstahls an dem Zucker zu 5 Monaten Gefängnis. Der Diebstahl an dem Lederfett konnte nicht nachgewiesen werden. Der Gerichtsherr legte Berufung wegen der Freisprechung ein, aber auch gegen die Verurteilung, weil hier der Straferlaß eintreten müsse. Das Oberkriegsgericht hatte über die Sache zu befinden. Die Berufung wurde jedoch verworfen, da sie zum Teil nicht vom einem Gerichtsbeamten unterschrieben und zum Teil verspätet eingelegt war.

„Helden“ der Heimat

Das freiwillige Jägerbataillon von Hiller wurde in der Nacht zum 20. April mit der Bahn nach Czest transportiert und kam hier um 12 Uhr an. Ein großer Teil der Jäger stieg aus und machte sich sofort ans Plündern eines Güterwagens. Der Wagen wurde erbrochen, ein Koffer gewaltsam geöffnet und Sachen gestohlen. Man fand Wein und betrank sich damit. Eine größere Anzahl von Jägern wurde angeklagt und vom Kriegsgericht verurteilt. Ein Jäger **Theodor Bahn**, jetzt Arbeiter, der drei Wochen Mittelarrest erhalten hatte, legte Berufung ein. Das Oberkriegsgericht verhandelte über diesen Fall. Der Angeklagte mußte zugeben, daß am nächsten Morgen, nachdem die Plünderung entdeckt war, bei der Durchsuchung in seinem Tornister gestohlene Sachen gefunden wurden, darunter auch eine Flasche Wein. Die Sachen will er auf dem Bahnhof verstreut vorgefunden und den Wein von einem Kameraden getauft haben. Das Kriegsgericht sah hier einen militärischen Diebstahl als vorliegend an. Das Oberkriegsgericht aber hob das Urteil auf, da hier nicht ein militärischer Diebstahl, sondern ein gewöhnlicher Diebstahl vorliege. Die Strafe konnte nicht erhöht werden. Die drei Wochen Mittelarrest wurden aber in drei Wochen Gefängnis umgewandelt.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: **Gustav Schröder**; für den Anzeigenteil: **J. Rudnicki**, beide in Elbing.

Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme G. G. m. b. H., in Elbing.

Lebensmittel in der Woche vom 8. bis 14. Dezember 1919.

Ware	Menge	Marke	Ausgabe findet statt:				Preis für Ausgabemengen Mk.	für 1 Pfd. Mk.
			an Kaufleute		ans Publikum			
			am	durch	am	durch		
Kartoffeln*)	10 Pfd.	Kartoffelmarke 11	—	—	bis Sonntag den 21. 12.	Kartoffelhändler	1,40	0,14
Brot	2500 Gramm	Brotmarke 139	—	—	bis 14. 12.	Bäckereien	R.-B. 1,70 W.-B. 1,85	0,34 0,37
oder Mehl	1750 Gramm	Brotmarke 139	—	—	bis 14. 12.	Mehlhändler	R.-M. 1,33 W.-M. 1,40	0,38 0,40
Butter	50 Gramm	Fettmarke 37	—	—	ab Montag	Molkereien	0,65	6,50
Grütze	1/4 Pfd.	Nährmittelmärke 535	8. 12.	Paul Dück	9. 12.	Kaufleute	0,19	0,73
Marmelade	1/2 Pfd.	Nährmittelmärke 536	9. 12.	Friz Wiebe	10. 12.	"	0,65	1,30
Geschälte Hülsenfrüchte	1/2 Pfd.	Nährmittelmärke 537	10. 12.	S. Stach	11. 12.	"	1,40	2,80
Margarine**)	100 Gramm	Einfuhrzusatzmarke 19 C	11. 12.	Friz Wiebe	12. 12.	"	1,—	5,—
Reis	1/4 Pfd.	Kindersatzmarke 159	11. 12.	S. Regier	13. 12.	"	0,55	2,20
Rindfleisch***)	1/4 Pfd.	10/10 Fleischkarte	11. 12.	Schlachthof	12. 12.	Fleischer lt. Kundenliste	Rochfleisch 0,70 Bratfl. 0,88 Hackfleisch 1,—	2,80 3,50 4,—

In der obigen Woche gilt **Brotaufreichmarke V** für 1/2 Pfund Marmelade, **Nährmittelmärke V** für 1/4 Pfund Grütze, 1/2 Pfund geschälte Hülsenfrüchte, erhältlich bei **Conrad John**, Alter Markt 8, **Bruno Winter**, Holl. Tor 5, **F. Plohmann Nachfl.**, Wasserstr. 63/64. Elbing, den 5. Dezember 1919.

Der Magistrat. — Ernährungsamt.

*) Das Quantum von 10 Pfund ist für 14 Tage bestimmt und zwar für die Zeit vom 8. bis 21. d. Mts. Die dadurch frei werdende Kartoffelmarke Nr. 12 wird in nächster Woche für Kartoffelerbsen ausgerufen. Es sollen dadurch die nicht durch Winterereinkellerung versorgten Haushaltungen, welche in den letzten Wochen auf ihre Kartoffelmarken nur 5 Pfund erhielten, entschädigt werden.

***) Die Verkaufsstellen für Margarine werden nach Eintreffen der Ware bekannt gegeben. Die Menge von 100 g ist für 14 Tage, für die Zeit vom 8. bis 21. d. Mts., vorgesehen.

***) Rechtzeitige Viehzufuhr vorausgesetzt. Falls sich die Menge von 1/4 Pfund ändern sollte, erfolgt besondere Bekanntmachung.

Kaufmännische Privatschule
von **R. Mrongovius**
Elbing, Friedrichstr. 1, 1 Tr.
Unterricht in Buchführung und allen Kontorarbeiten sowie in **Polnischer u. Russischer Sprache**

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
für Stadt und Land.
Verwendung nur erstklassiger Materialien.

An- und Verkauf von Motoren jeder Spannung, Akkumulatoren und Dynamos.

W. Blank, Elbing
Wittenfelderstraße 24b. Telephon 938.
Besuche und Kostenanschläge unverbindlich.

Beerbigungsinstitut H. Herder,
Teleph. 571 Wilhelmstr. 58 Begründ. 1894.

P.O.A. Czytko
Tel. 666. ELBING Tel. 666.
Friedrich-Wilhelmplatz 7-8
— Eingang Fleischerstrasse. —

Aussteuer-Magazin
für **Haus- u. Küchengeräte**
Komplette Küchen-Einrichtungen in jeder Preislage

Ia. Solinger Stahlwaren
Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen
Gas- und Petroleum-Kocher
Beleuchtungskörper
Staubsauger Teppichkehrer
Wecksche Frischhaltung, Kochkisten
Gartenmöbel :: Eisschränke
Sämtliche Eisenwaren
Erstklassige Borsten- u. Bürstenwaren

Reklamepreis
nur **19.50**
Nachts leuchtend nur 4.50 Mk. mehr

Nur **19.50** kostet diese echte **deutsche Herren-Anferuhr**, 30 stünd. Werk, genau reguliert.
Dieselbe Uhr mit Charnier echt Goldrand nur **M. 24.00**
Panzerkette . . . **M. 1.00**
echt verfilbert . . . **M. 2.00**
echt vergoldet . . . **M. 4.00**
Uhrkapsel nur . . . **M. 0.75**
Umbanduhr mit Riemen . . . **M. 37.50**
mit Leuchtzahlen nur **M. 39.00**
Uhren-Müller, Berlin, Tempelhof 45, Friedrich-Strandstraße 14.

Hämorrhoiden heilt „Hämorrhoid“. Broschüre m. ärztl. Gutachten u. vielen Dankschr. gratis. Reichert'sche Apotheke, Elbing 9

Bioline alt. m. Rasten, Bogen und Altemappe zu verkaufen
Heil. Geiststraße 28, 1.

F. Fitkau Nachf.
Am Markttor.
Billigste Bezugsquelle in: **Geschäftsbüchern, Schulartikeln, Lederwaren, Gesellschaftsspiele:**
Mensch ärgere Dich nicht, Der verhängnisvolle Topf usw.
Sämtliche Artikel für **Tanzbelustigungen, Saalpostkarten,** großer Posten **Weihnachts- und Neujahrskarten** für Händler und Hausierer, sowie sämtliche **Papierwaren jeder Art.**

Ratsapotheke
Schmiedestr. 3.
Anfertigung sämtl. Recepte der Krankentassen.
Lager aller Spezialität., **Kräftigungsmittel,** :: **Verbandstoffe und Drogen** ::
Feine Wäsche
wird saub. geplättet. Frau **Richter**, Grünstr. 5, rotes Gartenhaus. Daselbst ein **Herren-Regenmantel** für starke Figur zu verkaufen.

Wünschen Sie Ihre Garderoben
unter eigener fachmännischer Leitung **sauber gereinigt oder gefärbt?**
so übergeben Sie dieselben der **Expressfärberei**
Laden Inn. Mühlendamm 17.
Kontor und Annahme in meinem Betrieb **Große Zahlerstraße 24.**
Fernruf 957.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen unsere grossen Läger in praktischen
Gebrauchsartikeln ausserordentlich preiswert:

Praktische Kleiderstoffe
Praktische Wäschestoffe
Praktische Blusenstoffe

Praktische Herren- und Damenwäsche
Praktische Kinder-Konfektion
Praktische Schuhwaren

Gardinen ■ Wäsche ■ Blusen ■ Wollwaren
in grösster Auswahl

Gebr. Lublinski :: Elbing

Anfertigung eleganter

Damen- und Herren-Garderobe

nach Maß, unter Garantie für tadellosen Sitz und Formen.

Umarbeiten von Militärsachen

sowie Wenden, Modernisieren, Reparaturen schnellstens.

Empfehle meine soliden und reinwollenen Stoffe.

Anzüge sowie Kostüme schon von 450 Mk. an
bei erstklassiger Arbeit. Zugebrachte Stoffe schnellste Anfertigung.

C. Troike, Schneidermeister

Heilige Geiststrasse 29, III. :: Eingang Mauerstrasse.



Festgeschenke

in besonders reichhaltiger
Auswahl, guter Qualität und
zu billigsten Preisen
bietet in

Uhren- u. Goldwaren

Sprechapparaten

Platten — Elektrischen Taschenlampen
die

Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann.

Empfehle mein reichsortiertes Lager in

Uhren u. Goldwaren

sowie

Musikinstrumenten aller Art

Wasser- strasse 37 **Georg Schmidt** Wasser- strasse 37

Reparaturen schnell und gewissenhaft.

Vorsichtige Männer Aengstliche Frauen

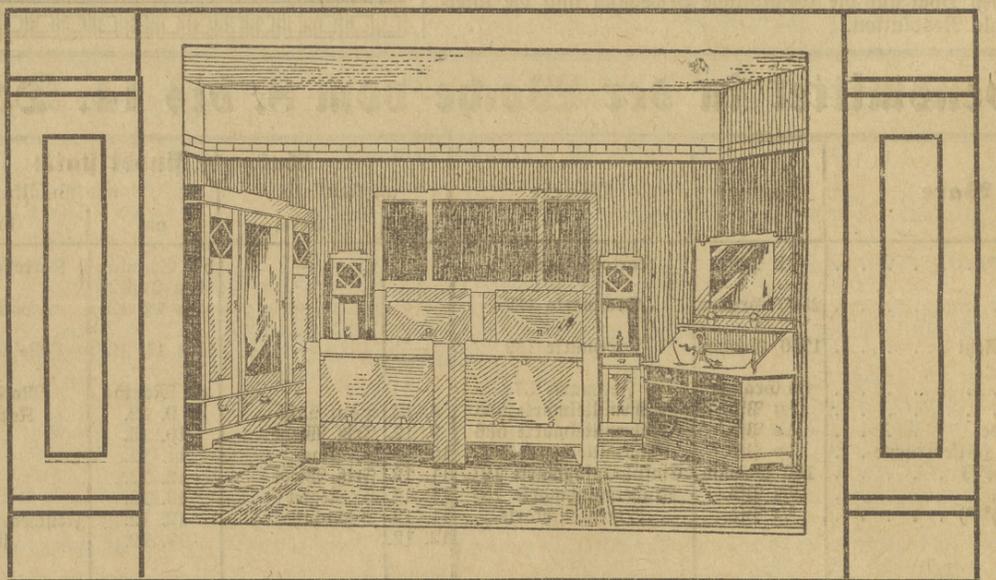
befolgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürl.
Beschränkung d. Kinderzahl. Unzähl. Anerkennungen.
Geg. Voreinsendung von M. 1.— franko u. verschl. vom
SANITAS-DEPOT, Abt. 33, Charlottenburg 5.

Sprechapparat

mit sehr gut. Platten zu verk.
Grubenhagen 5 a.

Ein Hausgrundstück

z. kauf. gesucht, zu meld. unter
H. 12 a. d. Geschäftsst. d. 313.



Möbel

noch sehr preiswert, in großer Auswahl.

Besichtigen Sie meine Riesenläger ohne Kaufzwang.

Kompl. Wohnungseinrichtungen:

Wohnzimmer	von 550 bis 4600 M	Speisezimmer	von 2300 bis 8000 M
Schlafzimmer	von 680 bis 5800 M	Küchen	von 360 bis 1650 M
Herrenzimmer	von 1250 bis 7500 M		

Einzelne Ergänzungsstücke:

Kleiderschränke	von 375 bis 650 M	Umbauten	von 255 bis 685 M
Vertifos	von 375 bis 650 M	Spiegel	von 58 bis 480 M
Bettstellen (komplett mit Matratze)	von 75 bis 575 M	Tische	von 65 bis 325 M
Sofas (Friedensplüsch)	von 725 bis 1050 M	Stühle	von 23 bis 83 M
Chaiselongues	von 450 bis 550 M	Waschtoiletten	von 285 bis 480 M
		Flurgarderoben	von 185 bis 465 M

Polsterwaren eigener Fabrikation
in nur friedensmäßiger Ausführung.

Korbmöbel, Stand-, Wanduhren, Kleinmöbel, Bilder, Luzusmöbel.

Kriegsanleihe [nehme] in Zahlung.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Möbelhaus S. Maltenfort

Telephon 1084.

Elbing, Alter Markt 5.

Telephon 889.